

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Suche nach Seelsorge

Der wunde Punkt Seelsorge angesichts von Vulnerabilität und Kontingenz

Abstract

Verletzlichkeit findet sich im Seelsorgegeschehen in vielfacher Hinsicht. Sie betrifft die seelsorgliche Situation an sich sowie die Anliegen der Menschen, aber auch die Person des Seelsorgers, der Seelsorgerin. Neben einer Einordnung in die Diskurse um das Konzept der Vulnerabilität und einer Unterscheidung der Bezüge, in denen Vulnerabilität in der Seelsorge vorkommt, werden mit dem Auflösen des Gewaltstamens, „doing loss“ und dem Anschluss an die Frage der Nachhaltigkeit drei exemplarische Aspekte beleuchtet, die inspirierend für eine seelsorgliche Haltung angesichts von Vulnerabilität und Kontingenz sein können.

Vulnerability occurs in pastoral care in many ways. It affects the pastoral situation itself as well as the concerns of the individuals, while also concerning the pastoral worker. In addition to a classification in the discourses surrounding the concept of vulnerability and a differentiation of the situations in which vulnerability occurs in pastoral care, this article illuminates three exemplary aspects – dissolving the violent, “doing loss,” and addressing the question of sustainability – that may inspire a pastoral attitude in the face of vulnerability and contingency.

1. Phänomenologie der Verletzlichkeit

Die noch vorherrschende Erfahrung der Covid-Pandemie hat das Thema der Verletzlichkeit in besonderer Weise in den Vordergrund gerückt. In *Fratelli Tutti* vergleicht Papst Franziskus sie mit einem Sturm, wenn er schreibt: „Der Sturm legt unsere Verwundbarkeit bloß und deckt jene falschen und unnötigen Gewissheiten auf, auf die wir bei unseren Plänen, Projekten, Gewohnheiten und Prioritäten gebaut haben.“¹ Die verwundbare Weltgemeinschaft, die Unzulänglichkeit menschlichen Planens und Vermögens, aber auch andere Ebenen von Verletzbarkeit treten in der aktuellen Krise zutage: Soziale Unterschiede verschärfen sich und lassen vulnerable Gruppen stärker hervortreten, ohne dass damit gesagt ist, dass sie auch stärkere Beachtung finden. Die offene Gesellschaft erfährt ihre Vulnerabilität derzeit verstärkt auch angesichts terroristischer Bedrohungen.² Nicht zuletzt machen die Erkenntnisse aus der Missbrauchskrise die Vulnerabilität von Menschen im Kontakt mit Seelsorger*innen in besonderer

¹ Franziskus, *Fratelli Tutti*, Rom 2020, 32.

² Vgl. Christian Bauer, *Verwundbarkeit der offenen Gesellschaft. Widerstand gegen den Terror asymmetrischer Gegenbegriffe*, in: Hildegund Keul (Hg.), *Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär*, Stuttgart 2021, 19–42.

Hinsicht deutlich³ und sind dringend für das seelsorgliche Selbstverständnis zu reflektieren.

Über die beschriebene Verstärkung der Vulnerabilitätserfahrung in vielfachen gesellschaftlichen Situationen hinaus ist festzuhalten, dass zunächst einmal jeder Mensch verletzlich und Vulnerabilität ein normaler Teil des Lebens ist.⁴ Verletzlichkeit ist also nicht erst jetzt, sondern eigentlich immer schon eine grundlegende Kategorie der Seelsorge, die für die Art und Weise seelsorglichen Handelns bedeutsam ist. Dem soll in diesem Beitrag nachgegangen werden.

2. Überblick über disziplinäre Bezüge

Der einleitende kurze Blick in die Diskursgeschichte soll zunächst über die Theologie hinaus geweitet werden. Denn der Begriff wird in den verschiedenen Disziplinen, in denen er relevant ist, keineswegs einheitlich verstanden.⁵ „Wesentlich ist dem Begriff Vulnerabilität die Grundbedeutung der Anfälligkeit aufgrund einer bestimmten Disposition. Die Bedeutungen des Begriffs beziehen sich auf seelische Vulnerabilität, Vulnerabilität aufgrund von Körperlichkeit, ja sogar Vulnerabilität durch Naturrisiken, Naturkatastrophen oder durch die dem vulnerablen System mangelnden zugrunde liegenden Ressourcen.“⁶ Seit Mitte des letzten Jahrhunderts wird das Konzept der Vulnerabilität, das vielfach mit Verwundbarkeit und Verletzlichkeit gleichgesetzt wird, in wissenschaftlichen Disziplinen wie etwa der Politik, Medizin, Psychologie und Pädagogik diskutiert und beschreibt dort vornehmlich Schwachstellen, Mängel und zu hebende Grenzen. Besondere Vulnerabilitätsfaktoren, die diese Disposition erklären, und auslösende Momente, die Verwundbarkeit zu spezifischen, biografischen Anlässen aktualisieren, können ausgemacht und mit dem Konzept der Resilienz in Zusammenhang gebracht werden.⁷ Auch für die Entwicklungs- und Risikoforschung ist die Auseinandersetzung mit dem Konzept von Vulnerabilität wesentlich.

In der theologischen Vulnerabilitätsforschung wird das Ziel verfolgt, eine einseitig negative und defizitorientierte Sicht auf das Phänomen zu überwinden und durch die Anerkennung von Verletzlichkeit ihr Potenzial für die Förderung von Mitmenschlichkeit, Solidarität und Frieden auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene zu heben.⁸ Diese Absicht greift der vorliegende Beitrag auf.

³ Vgl. Barbara Haslbeck – Regina Heyder – Ute Leimgruber – Dorothea Sandherr-Klemp (Hg.), *Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2020.

⁴ Vgl. Hildegund Keul, *Sexuelle und geistliche Gewalt gegen Frauen. Vulnerabilität, Vulneranz und kreativer Widerstand*, in: Haslbeck u.a. (s. Anm. 3), 233–239, hier 233.

⁵ Vgl. Béatrice Katharina Meißner, *Vulnerabilität. Verwundbare Figuren in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Würzburg 2019, Kap. 2.1.

⁶ Meißner, *Vulnerabilität* (s. Anm. 5), 27.

⁷ Vgl. Meißner, *Vulnerabilität* (s. Anm. 5), 32–33.

⁸ Vgl. Keul (s. Anm. 4), 13–14.

3. Unterscheidungen: Vulnerabilität im Kontext der Seelsorge

In diesem Punkt möchte ich die unterschiedlichen Facetten von Verletzlichkeit im Kontext der Seelsorge unterscheiden und näher beleuchten.

Grade von Vulnerabilität

Zunächst einmal geht es in der Seelsorge immer mehr oder weniger spezifisch um vulnerable Erfahrungen, weil diese den Anlass für seelsorgliche Gespräche bieten und darin besonders thematisiert werden – nicht zuletzt, wenn es um die Seele geht, im biblischen Sinn also um den Inbegriff der Ganzheitlichkeit des Menschen und zugleich den Bereich, der in der christlichen Tradition als Lebensprinzip im Menschen gilt.⁹ Dieser ist anthropologisch betrachtet in einem Spannungsfeld von Materiellem und Im-materiellem, dem Menschen ganz zugehörig und doch unverfügbar, anzusiedeln.¹⁰ Konkret äußert sich dies darin, dass Menschen im seelsorglichen Gespräch ihr Leben, ihre Vulnerabilität und Kontingenzerfahrungen sowie ihre „kleinen und großen Transzendenzen“¹¹ deutend ins Wort bringen. Ziel der Seelsorge ist es, die Selbstwirksamkeit des Subjekts auf ganzheitlicher Ebene – im Ausdruck seiner Gottes- und Weltbeziehung – zu stärken. Seelsorge ist ein Ort erhöhter Verletzlichkeit, der daraufhin kontextsensibel zu betrachten ist. Seelsorgliche Situationen umfassen zunächst einmal die Kommunikation der Vulnerabilität im Alltag. Das, was Menschen im alltäglichen Leben widerfährt, wo sie mit existenziellen Fragen und Verunsicherungen in Berührung kommen, fassen sie ins Wort, um den diesen Erlebnissen inhärenten Sinnzusammenhängen nachzugehen.

Darüber hinaus gibt es Anlässe und Orte von Seelsorge, die in besonderer Weise von Vulnerabilität betroffen sind, die wie ein Brennglas besondere Grenzerfahrungen und -bereiche menschlichen Lebens und menschlicher Biografien fokussieren und thematisieren. Diese bezeichnen eine verstärkte Vulnerabilität, weil Seelsorger*innen hier den zum Leben gehörenden Grenzerfahrungen stärker ausgesetzt sind. Seelsorge in Krisen, etwa auch der Ansatz der „heilenden Seelsorge“ von Isidor Baumgartner, setzt hier an.¹² Als seelsorgliche Bereiche, die in höherem Grad von Vulnerabilität geprägt sind, sind unter anderem Spiritual Care am Ende des Lebens, Telefonseelsorge, Notfallseelsorge oder die Seelsorge im Gefängnis zu nennen. Mit diesen Bereichen befassen sich verstärkt Publikationen mit einem auf das Konzept der Vulnerabilität gerich-

⁹ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Korrigierter Nachdruck der Ausgabe von 2003, München – Vatikanstadt 2005, Nr. 363.365.

¹⁰ Vgl. Katrin Bederna, Art. Seele, in: wirelex 2016, <http://go.wwu.de/pfn5z> (Stand: 14.12.2021).

¹¹ Thomas Luckmann, Die unsichtbare Religion, Frankfurt a.M. 31996.

¹² Isidor Baumgartner, Heilende Seelsorge in Lebenskrisen, Düsseldorf 1992.

teten Fokus.¹³ Die verbale und nonverbale Kommunikation von Vulnerabilität ist zentrales Moment der Seelsorge in diesen Situationen und Lebenskontexten. Sie ist eng verbunden mit der Begleitung von Resilienzprozessen, beschreibt Resilienz ja die Fähigkeit einer Person, sich an Veränderungen anzupassen und kritische Lebenssituationen zu meistern. Seelsorge wird also bestimmt als Kommunikationsgeschehen über Kontingenz und Lebensbewältigung von Individuen zu biografischen Anlässen in Situationen von Alltagserleben einerseits und in der Bewältigung von Krisen und Notsituationen andererseits.

Vulnerabilität der Seelsorgenden

Darüber hinaus ist Vulnerabilität als Eigenschaft der Seelsorgenden zu thematisieren. Mit dem Bild vom „verwundeten Heiler“ hat Henri Nouwen ein Paradox treffend zum Ausdruck gebracht. Er beschreibt und deutet den Fall eines Theologiestudenten im Krankenhauspraktikum, dem es nicht gelingt, Empathie und Kontakt zu einem sterbenden Mann aufzubauen, weil er die eigenen Ängste nicht artikulieren kann. Nouwen setzt sich mit den Gründen für gestörte zwischenmenschliche Beziehungen auseinander. Für Nouwen sind das unpersönliche Milieu, die Angst vor dem Sterben und die Angst vor dem Leben für diese Störung verantwortlich.¹⁴ Die Angst vor dem Leben ist eine bedenkenswerte Kategorie, gerade wenn Seelsorge ja auch als Ermächtigung verstanden wird und Selbstwirksamkeit, wie später noch deutlich wird, eine zentrale Grunderfahrung in der Gestaltung von Seelsorge darstellt. Das unpersönliche Milieu weist noch einmal auf die Bedeutung der Beziehungsgestaltung hin, die in der personalen Zuwendung und anteilnehmenden Antwort liegt.¹⁵ „Das Paradox christlicher Menschenführung besteht ja darin“, so Nouwen, „daß der Weg ins Freie der Weg ist, der ins Leid führt, daß man im menschlichen Leid nur helfen kann, wenn man es gemeinsam trägt.“¹⁶ Rolf Zerfaß knüpft mit seiner „menschlichen Seelsorge“ an Nouwens Ansatz an.¹⁷ Für ihn ist die Persönlichkeit für das Seelsorgegeschehen zentral. Der Seelsorgende ist für ihn „als Person das erste ‚Zeichen‘ der Nähe Gottes, das erste

¹³ Katharina Karl, Spiritualität der Telefonseelsorge, in: Bernd Blömeke – Eberhard Hauschildt (Hg.), „Telefonseelsorge interdisziplinär“ (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgie und Hymnologie 85), Göttingen 2016, 79–93. Michelle Becka – Katharina Leniger, Spiralen der Verletzung im Gefängnis. Jenseits von Tätern und Opfern, in: Hildegund Keul (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär, Stuttgart 2021, 159–176. Pierre-Carl Damian Link, Psychatrien als Heterotopien der Vulnerabilität. Spiritual Care and wounded healer, in: Hildegund Keul (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung. Gesellschaftsrelevant und interdisziplinär, Stuttgart 2021, 177–195.

¹⁴ Vgl. Henri J. M. Nouwen, Geheilt durch seine Wunden. Wege zu einer menschlichen Seelsorge, Freiburg i. Br. 1987, 77–91.

¹⁵ Vgl. Nouwen, Geheilt (s. Anm. 14), 94.

¹⁶ Nouwen, Geheilt (s. Anm. 14), 114.

¹⁷ Vgl. Rolf Zerfaß, Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst, Freiburg i. Br. 1988.

Sakrament. Von seiner Menschlichkeit und Reife wird darum, je mehr Menschen dem kirchlichen Leben fremd werden, abhängen, ob sie zu den einzelnen Sakramenten der Kirche wieder einen Zugang finden“¹⁸.

Die Wahrheit dieser Worte zeigt sich in der gegenwärtigen Vertrauenskrise, die durch Personen hervorgerufen wurde, die seelsorgliche Beziehungen missbraucht haben – und durch ein System, das sie stützte. Ein junger Seelsorger berichtet von einem Gespräch, in dem ein junges, kirchlich engagiertes Elternpaar, ihm mitteilt, dass sie daran zweifeln, ob sie ihr Kind in einer Gemeinschaft, die sie als so verstörend, uneins und unnahbar empfinden, taufen lassen wollen.

Zugleich ist festzuhalten, dass die Zuschreibung einer Zeichenhaftigkeit auch Gefahr laufen kann, eine Überforderung für den Seelsorgenden darzustellen. Dass es nicht dazu kommt, hängt an der Ausgestaltung des Umgangs mit Vulnerabilität, die für Zerfaß im Begriff der „Menschlichkeit“ mitschwingt. „Das sukzessive Wegbrechen von Rolle, Status und sozialer Anerkennung mag krisenhaft empfunden werden und alt-hergebrachte Muster und Bilder in Frage stellen, darin verbergen sich aber Möglichkeiten für Identitätsgestaltung und neue Prägungen [... seelsorglicher] Identitäten.“¹⁹

Die Veränderung der Rollenbilder ist ein weiteres Element der Verletzlichkeit von Seelsorger*innen. Die Diskussion ist bei allen Profilierungsbemühungen im Arbeiten an einer Professionalisierung aktuell geprägt von Rollendiffusion, fehlender Passung zwischen Erwartungen, sei es der Amtskirche, der Kolleg*innen, der Gemeinde, der Außenstehenden, der Medien. Dies bringt eine verstärkte Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und dem eigenen Berufs- und Kirchenbild mit sich. Wenn hier von Seelsorger*innen gesprochen wird, bezieht sich dies vor allem auf die professionelle Seite. Es sei aber angemerkt, dass Seelsorge ja nicht nur Expertenaufgabe, sondern auch Charisma ist und jedem Menschen offen steht, ja auch eine gemeinschaftliche Aufgabe darstellt.²⁰

Dass Verletzlichkeit im Zentrum des seelsorglichen Geschehens steht, bedeutet also nicht, dass es leicht ist, damit umzugehen, die eigenen wunden Punkte und die anderer zu kennen, zu zeigen und zu berühren – im Gegenteil. Auch Thomas Wild weist im Kontext von Grenzüberschreitungen in seelsorglichen Beziehungen darauf hin, dass Resilienz und Selbstsorge eng mit der Frage verbunden sind, wie Seelsorger*innen mit ihren Grenzen klarkommen und wie sie mit den Grenzen und Vulnerabilitäten anderer umgehen.²¹

¹⁸ Zerfaß, Seelsorge (s. Anm. 17), 101.

¹⁹ Katharina Karl, Priestersein in Beziehungen. Nähe und Fremdheit als Pole freundschaftlicher Identitätsgestaltung, in: Bernward Schmidt – Regina Meyer (Hg.), *Priesterliche Identität? Erwartungen im Widerstreit*, Münster 2021, 223–235.

²⁰ Vgl. Beitrag von Ulrich Feeser-Lichterfeld u. a. in diesem Band.

²¹ Vgl. Thomas Wild, *Seelsorge in Krisen. Zur Eigentümlichkeit pastoralpsychologischer Praxis*, Göttingen 2021, 100–116.

Für den Kontext der Beichtseelsorge habe ich im Anschluss an Hildegund Keul versucht aufzuzeigen, dass zur seelsorglichen Identität und Rolle die Verletzlichkeit gehört, aber auch die Fähigkeit, zu verletzen.²² Vulnerabilität und Vulneranz – als menschliche Fähigkeit und Macht, andere zu verletzen – hängen eng zusammen. Unsicherheit und Überforderung können eine Haltung befördern, die sich abgrenzt und die eigenen Grenzen sichert, indem andere auf Distanz gehalten, abgewehrt und abgewertet werden. Seelsorge ist ein hochsensibles Geschehen, das die Fähigkeit zur Selbstsorge und Selbstreflexion voraussetzt, um eigene Verletzlichkeit und machtförmiges Handeln in ihrer gegenseitigen Bedingtheit und Verflechtung zu erkennen und gut damit umzugehen.

Verletzlichkeit von Begegnung und Beziehung im seelsorglichen Geschehen

Die verletzliche Situation der Menschen und die Verletzlichkeit des*der Seelsorger*in treffen im Seelsorgegeschehen aufeinander. Dieses wird in seinen vielfältigen Formen verstanden als ganzheitliches, kommunikatives Beziehungsgeschehen, das sich durch biografische Offenheit auszeichnet.²³ Seelsorge wird charakterisiert durch Beziehungsangebot und personale Zuwendung, die auch Beratungs- und Begleitungsangebote beinhalten kann und die Selbstwirksamkeit der involvierten Subjekte auf allen Ebenen ihres Lebensvollzugs zum Ziel hat. Dies geschieht punktuell oder längerfristig: Seelsorge findet als Kontakt und Präsenz,²⁴ in einzelnen Begegnungen sowie in mehr oder weniger formalisierten längeren Begleitbeziehungen statt. Diese zeichnen sich durch verschiedene Facetten von Vulnerabilität aus. Das die Seelsorge charakterisierende Verhältnis ist dabei immer ambivalent: In der Seelsorge kommen vulnerable Situationen und Erfahrungen zur Sprache, um sie zu bearbeiten und zu überwinden. Dabei machen sich die betroffenen Personen im Moment, in dem sie sich zeigen, noch verletzlich. Dies zeigt, wie asymmetrisch die Beziehung zwischen Seelsorger*in und Klient*in ist. Klerikalismus oder andere Formen missbräuchlicher Vertrauensbeziehungen haben ihre Wurzeln in dieser Ungleichheit der Beziehungspartner, in der Machtbeziehung, die auch damit zu tun hat, dass die Rollen so eindeutig zugewiesen erscheinen. Nach Andrea Bieler, die den Begriff der Verletzlichkeit als Zentralbegriff einer Theologie der Seelsorge einführt, bewegt sich Seelsorge jedoch in einem Zwischenraum, der zu gestalten ist. Sie spricht von Schwingungsräumen, in denen Erzäh-

²² Vgl. Katharina Karl, Verletzlichkeit als Schlüsselkategorie der Beichtseelsorge, in: Dies. – Harald Weber, Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft, Würzburg 2021, 169–182.

²³ Vgl. Katharina Karl, Das Compassions-Paradigma als ein Zugang zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Praktischen Theologie, in: PThI 35 (2015) 2, 47–52, hier 48–49; Beitrag von August Laumer in diesem Band.

²⁴ Vgl. Bernd Hillebrand, Kontakt und Präsenz. Grundhaltungen für pastorale Networker (zeitzeichen 46), Ostfildern 2020; Beitrag von Traugott Roser in diesem Band.

lungen auch fragile Deutungsprozesse und Symbolisierungen abbilden.²⁵ Hier berührt der Diskurs um Vulnerabilität den Diskurs um das Fremdverstehen und die Auseinandersetzung mit Befremdung, aber auch den Resonanzdiskurs.²⁶ Wenn Hartmut Rosa der Steigerungslogik die Logik der Resonanz entgegensetzt und die Frage nach dem guten Leben stellt, stößt er notwendigerweise auf die Auseinandersetzung mit den fehlenden Ressourcen, auf Kontingenz und Vulnerabilität. Die „Qualität der Weltbeziehung“²⁷ und die „Qualität der Weltaneignung“²⁸ vor dem Horizont ihrer Begrenzung und Verletzlichkeit sind entscheidende Inhalte, Ziele und Faktoren von Seelsorge und seelsorglicher Beziehung.

Unter der Perspektive der Vulnerabilität wird also besonders deutlich, dass neben der Symbol- und Ritualkompetenz sowie dem genauen Zuhören die Beziehungsgestaltung als ein wesentlicher Wirkfaktor der Seelsorge anzusehen ist. Dies zeigt jüngst auch eine größere, im Jahr 2020 erschienene Studie der EKD zur Wirksamkeit von Seelsorge, in der Modellprojekte quantitativ und qualitativ evaluiert wurden.²⁹ In der qualitativen Befragung konnte die Beziehungsgestaltung konkretisiert werden:

„Der Containerbegriff ‚Beziehungsgestaltung‘ wird spezifiziert i.S. einer seelsorglichen Haltung der Solidarität (Verzicht auf ein hierarchisches Gefälle einer Hilfebeziehung, Gemeinschaft statt professioneller Distanz) und einer Haltung der ‚Absichts-‘ bzw. ‚Anspruchslosigkeit‘ (Verzicht auf Eigeninteressen, etwas *für* die Adressat_innen zu wollen, statt etwas *von* ihnen zu wollen).“³⁰

Ein direkter Bezug zur Kategorie der Vulnerabilität wird in der Erhebung der EKD nicht hergestellt. Es wäre daher von Interesse, nachzuprüfen, inwieweit sie bei den spezifischen Wirkfaktoren vorausgesetzt bzw. mitgedacht werden muss oder kann – einige Überlegungen aus diesem Beitrag finde ich darin wieder. Auch zu negativen Wirkfaktoren gibt es wenige Ergebnisse, die Befragten waren fast durchgängig zufrieden. Hier wäre eine Kontrollerhebung sicher aufschlussreich, um auch die verletzlichen Erfahrungen von Seelsorge sichtbar zu machen.

4. Exemplarische Aspekte zum Vorgehen verletzlicher Seelsorge

Verletzlichkeit, so die These dieses Beitrags, ist ein notwendiges und unverzichtbares Moment von Seelsorge. Hierbei kommt es auf die Art und Weise der Seelsorge an,

²⁵ Vgl. Andrea Bieler, Im Raum des Pathischen. Vulnerabilität in der Seelsorge mit kranken Menschen, in: Hildegund Keul (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung, Stuttgart 2021, 119–136, hier 123; Dies., Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen 2017.

²⁶ Vgl. Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016.

²⁷ Rosa, Resonanz (s. Anm. 26), 19.

²⁸ Rosa, Resonanz (s. Anm. 26), 19.

²⁹ Vgl. Kerstin Lammer, Wie Seelsorge wirkt (Praktische Theologie heute 165), Stuttgart 2020.

³⁰ Lammer, Seelsorge (s. Anm. 29), 318.

damit Verletzlichkeit konstruktiv zum Tragen kommt. Einige Merkmale für das Vorgehen verletzlicher Seelsorge möchte ich im Folgenden skizzieren.

4.1 Auflösen des Gewaltsamen

Die Rolle der christlichen Botschaft zeichnet sich nicht durch eine Deutungshoheit aus, sondern bildet die Hintergrundfolie der Motivation für seelsorgliche Angebote und kann als Deuteangebot bzw. -ressource zum Tragen kommen. Die Form verletzlichen Sprechens und Handelns ist dabei besonders zu beachten. In der Seelsorge wird personenzentriert vorgegangen und der Glaube wird ins Wort gebracht, gedeutet und zur Verfügung gestellt. Auch hier kommt es darauf an, Verletzlichkeit zu zeigen. Vor dem Hintergrund der aktuell diskutierten Vorkommnisse sowie systemischen und strukturellen Indikationen von geistlichem Missbrauch ist für die Seelsorge festzuhalten: Glaubenskommunikation in der Seelsorge kann heute nicht mehr mit einem nicht hinterfragbaren Geltungsauftrag arbeiten; kirchliche Gottesrede ist immer kenotisch im Sinn von hierarchiesensibel und verwundbar. Gianni Vattimo schreibt in seiner Reflexion über die kenotische Kirche: „Was ich wiederentdecke ist eine Lehre, die ihren Grundpfeiler in der Kenosis Gottes hat, und damit im Heil, das als Auflösung des natürlich gewaltsamen Sakralen verstanden wird.“³¹

Eine „Auflösung des Gewaltsamen“, das zu häufig mit dem Machtanspruch des institutionell Religiösen verquickt war und ist, bedeutet zunächst, sich der Vulneranz zu stellen. Diese zeigt sich und wird verstärkt in den Hierarchien von Rollen und erfordert, sich des teilweise subtilen hierarchischen Sprechens bewusst zu werden sowie vulnerante Muster zu durchschauen und damit entmachten zu können – und zum Kern der christlichen Botschaft durchzustoßen. Eine „Auflösung des Gewaltsamen“ impliziert dann notwendigerweise auch, Vulnerabilität in Gestalt der Preisgabe der eigenen Positionen und Überzeugungen zu riskieren. Durch eine Verbindung mit der Kategorie Verletzlichkeit erhält die kenotische Pastoral eigene Konturen.³² Die Erkenntnisse der erwähnten Wirksamkeitsstudie der EKD zeigen, dass die nicht-hierarchische Beziehung entscheidend zum Gelingen der seelsorglichen Beziehung beiträgt, was an den Gedanken der Kenosis gut anschließt.

4.2 „Doing loss“

Verletzliches und verletztes Leben, aber auch das Leben mit seinen Ressourcen und Möglichkeiten ist Gegenstand der Seelsorge. Scheitern als Bestandteil menschlichen Daseins anzuerkennen und christlich zu deuten, ist Aufgabe und Herausforderung in der seelsorglichen Begleitung. Seelsorge, die die biografischen Prozesse in ihren Krankheiten und Krisen begleitet, zeichnet sich durch eine Sensibilität für Kontingen-

³¹ Gianni Vattimo, *Glauben – Philosophieren*, Stuttgart 1997, 64.

³² Vgl. Rainer Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart: Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft (Praktische Theologie heute 105)*, Stuttgart 2009.

zen und menschliches Scheitern sowie für Verlust als Teil des Lebens aus.³³ Andreas Reckwitz macht darauf aufmerksam, dass moderne Gesellschaften eine Vervielfältigung und Beschleunigung von Verlust erfahren, wenn er sagt:

„Die moderne Gesellschaft erhöht nämlich, indem sie sich vom Modell des Fortschritts leiten lässt, systematisch die Wahrscheinlichkeit für Verlusterfahrungen; sie führt zu einer Verlustpotenzierung. Den massiert auftretenden Verlusterfahrungen bietet sie freilich wenig legitimen Räume, sich Ausdruck zu verschaffen, und wenig Instrumente, um die Verluste zu verarbeiten.“³⁴

All das steht in engem Zusammenhang mit der Erfahrung, verwundbar zu sein, und verstärkt Verwundbarkeitserfahrungen. Reckwitz spricht von „doing loss“ als einer Strategie der Aufarbeitung von Verlust, die für den Umgang mit Vulnerabilität bedenkenswert ist. „Doing loss“ ist der Umgang mit den Veränderungen, dem Verschwinden von Vertrautem, von Sicherheiten und dem Verlust von Menschen und Dingen. Dazu gehört Trauer, wenn dieser Verlust als negativ wahrgenommen und mit Identität verbunden ist, oder auch die Wut über das, was nicht verloren gehen kann, weil es nie da war.³⁵ Letzteres kommt in der Seelsorge besonders bei unerfülltem Kinderwunsch zum Tragen. Mit Verlust umzugehen ist auf der Glaubensebene in mehrfacher Hinsicht relevant: das Verlieren gewohnter Formen kirchlicher Bindung und kirchlicher Selbstverständlichkeiten oder auch im geistlichen Prozess das Zerschneiden von Gottesbildern und Glaubensgewissheiten. Darauf reagieren Menschen in unterschiedlicher Art und Weise, was sicher auch zur gegenwärtig zu beobachtenden Polarisierung innerhalb der Kirchen beiträgt. Auf der systemisch-institutionellen Ebene zeigt sich dies etwa, wenn Menschen keine Chance haben, bestimmte gesellschaftliche Standards zu erreichen oder ihnen Partizipation in kirchlichen Strukturen nicht ermöglicht wird. Für die Seelsorge ist „doing loss“ Aufgabe, Haltung und Strategie, sicher verbunden mit manchmal notwendigem Widerstand, wo es nicht heißt, sich schlicht in Gegebenheiten zu fügen, sondern neu nach Ressourcen zu suchen.

4.3 Angesichts der verletzten Schöpfung

Noch wenig reflektiert wurde der Zusammenhang von Verletzlichkeit und Seelsorge auf der Ebene der Beziehung zur Schöpfung. Dieser Aspekt stellt ein Desiderat dar und soll hier explizit aufgegriffen werden. Claudia Gärtner behandelt diese Frage von „nachhaltiger Entwicklung in einer verwundeten Welt“³⁶ im Feld der religiösen Bildung. In Bezug auf ihre Bedeutung für das „Wie“ der Seelsorge impliziert eine Ausrich-

³³ Vgl. Katharina Karl, Scheitern und Aufhören als spirituelle Herausforderung und Ressource, in: LS 70 (2019) 2, 88–92.

³⁴ Andreas Reckwitz, Auf dem Weg zu einer Soziologie des Verlusts, in: Soziopolis. Gesellschaft beobachten, 6.5.2021, <http://go.wwu.de/v0obv> (Stand: 5.9.2021).

³⁵ Vgl. Reckwitz, Soziologie des Verlusts (s. Anm. 34).

³⁶ Vgl. Claudia Gärtner, Klima, Corona und das Christentum. Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung in einer verwundeten Welt, Bielefeld 2020.

tung auf die Beziehung zur Schöpfung und allen Mitgeschöpfen der Menschen eine Haltung, die sowohl spirituelle als auch moralische Konsequenzen hat. Die Initiative „Christians for Future“ nennt in ihren Forderungen vom 16.9.2021 an die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer Deutschlands ein seelsorgliches Anliegen:

„Die Kirchenleitungen fördern verstärkt Schöpfungsverantwortung in Liturgie und Spiritualität. Zusätzlich beteiligen sich die Kirchen an dem Bemühen, pastorale Antworten auf die große Sorge und Zukunftsangst vieler Menschen zu bieten und schaffen seelsorgerische Angebote für interessierte Aktivist*innen.“³⁷

Es sind also explizit seelsorgerliche Angebote für eine bestimmte Zielgruppe, aber auch Inhalte, die hier im Sinne einer schöpfungsbewussten Seelsorge angesprochen werden. Dies kann von praktischen Aspekten des Lebensstils oder der Nachhaltigkeit im Gemeindekontext über ökologische Spiritualität bis hin zur Auseinandersetzung mit schöpfungstheologischen Fragen im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs reichen.

5. Fazit: Den Finger in die Wunden legen

Wie aber ist Vulnerabilität in der Seelsorge zu lernen? Als Teil eines Kriterienkatalogs für seelsorgliche Eigenschaften oder Kompetenzen lässt sie sich sicher kaum fassen. Die Sensibilisierung nicht nur für die Vulnerabilität des Anderen, sondern auch die eigene Vulnerabilität und Vulneranz sind da nur ein erster Schritt. Die Sensibilisierung für die Missbrauchsanfälligkeit von seelsorglichen Beziehungen und ein kreativer Umgang mit Verletzlichkeit im Sinne von Empowerment, sind weitere.³⁸ Diese Kreativität steht im Dienst der ganzheitlichen Stärkung der Selbstwirksamkeit von Menschen im Ausdruck ihrer Gottes- und Weltbeziehung. In den folgenden Worten von Rolf Zerfaß findet sich die kenotische und beziehungs offene Haltung verletzter Seelsorge verdichtet ausgedrückt wieder:

„Von der eigenen Wunde her den fremden Schmerz anzugehen, heißt gerade nicht, oberflächlich aktuelle Kümernisse und Probleme auszutauschen, sondern erfordert den beharrlichen Willen, wahrzunehmen und anzuerkennen, daß mein aktueller Schmerz, mein jetziges Leiden aus einer Tiefe emporsteigt, an der alle Menschen teilhaben: aus der Tiefe kreatürlicher Existenz, kreatürlicher Gebrechlichkeit und Gebrochenheit. Wenn ich den Mut habe, bei mir selbst in diese Tiefe hinabzusteigen, kann ich auch meinen Mitmenschen helfen, sich dieser Tiefe zu stellen und von unten her, von Grund auf, nach neuen Wegen zu suchen, mit der eigenen Not umzugehen.“³⁹

³⁷ Forderungen der Christians for Future an die Landeskirchen und (Erz-)Bistümer Deutschlands, <https://christians4future.org/> (Stand: 21.9.2021).

³⁸ Vgl. Katharina Ganz, Kreativität aus Verwundbarkeit. Pastoral und ihre gesellschaftliche Bedeutung nach Antonia Werr (1813–1868), in: Hildegund Keul (Hg.), Theologische Vulnerabilitätsforschung, Stuttgart 2021, 219–229.

³⁹ Zerfaß, Seelsorge (s. Anm. 17), 103.

Dabei bleibt die Ermächtigung von Menschen, nicht die Fixierung auf die Verwundbarkeit, immer Sinn und Ziel. Ersichtlich wird, dass ein gewisser Grad von Betroffenheit⁴⁰ nicht zu vermeiden, ja sogar Teil des seelsorglichen Tuns ist, was nicht zu verwechseln ist mit mangelnder Professionalität oder einer falschen Identifikation. Es ist eine Perspektive, die heilsam ist und provokant bleibt, gerade und besonders in der aktuellen Situation der notwendigen Transformation, in der sich kirchliche Seelsorge befindet. Und sie ist Motiv für das Engagement in der Seelsorge. Den Finger in die Wunde legen – in die eigene und im seelsorglichen Gespräch sehr vorsichtig und nur in gegenseitigem Einverständnis in die Wunden anderer – kann für das „Wie“ der Seelsorge nicht ohne Folgen bleiben.

Prof. Dr. Katharina Karl
Professur für Pastoraltheologie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 26
D-85072 Eichstätt
Tel. +49 8421 93-21190
katharina.karl(at)ku(dot)de
www.ku.de/thf/pastoraltheologie

⁴⁰ Vgl. Katharina Karl, Glaubenswelten – Christliche Spiritualitäten im Blick der Pastoraltheologie, in: ZPTh 37 (2017) 1, 219–230.